Wer hat Angst vor dem LSV?

Eine Erlebnisgeschichte und weitere, mehr oder weniger unpassende Bemerkungen zum Thema J.P. und ich sind vage miteinander bekannt. J.P. lebt im fernen B. und nennt sich ebenfalls Schriftsteller - daher selbstverschnitzlich unsere Bekanntschaft. Von Zeit zu Zeit wählt J.P. meine Telefonnummer, nur leider besitzt er neben auch nicht unumstrittenen schriftstellerischen Qualitäten das mitunter peinliche Talent, immer dann anzurufen, wenn ich gerade unter der Dusche stehe, beim Abendbrot sitze oder bei laufender Fußballübertragung im Fernsehsessel vor mich hindämmere. Bekommt mein Bekannter aus der fernen Großstadt mich trotzdem an den Apparat, so sind die gröbsten Sorgen damit längst nicht aus der Welt geschafft, im Gegenteil. Denn J.P. ist nicht nur ein vager, sondern auch ein sonderbarer Bekannter; nie fragt er nach meiner Gesundheit, nie will er wissen, ob ich im Moment nicht zufällig an einem neuen anthumen Werk werkele, wie derzeit die Meisterschaftschancen der Jeunesse Esch stehen oder ob ich mit meinem Atari 1040 ST nach wie vor liiert bin. Nein, J.P. fragt - und jetzt wird die Affäre so langsam dramatisch - immer nur, was es Neues gäbe im »Verband«, ob der »Verband« seine Probleme immer noch nicht gelöst hätte, was das ganze Gedingsbums um diesen »Verband« überhaupt solle.

Wenn J.P. anruft, schicke ich, so oft es nur eben geht, die mit mir einen Telefonapparat teilende Frau an denselben, lasse mich entschuldigen und meinem vagen Bekannten ausrichten: »Tut mir leid, ist eben weggegangen. Weiß nicht, wann er zurückkommt.«

*

Ob J.P. nach mehr als zwanzigjährigem Exil im fernen B. immer noch mit luxemburgischem Paß rumläuft, weiß ich nicht. Im Grunde ist's auch wurscht. Denn über den »Verband« reden, ist mit Ausländern ebenso schlecht wie mit Inländern. Womit sich dann natürlich (natürlich?) die Frage aufdrängt, warum ich die Erlebnisgeschichte mit meinem vagen Bekannten aus B. hier überhaupt erzähle. Auch das weiß ich nicht... Oder doch. Ja, das war nämlich so:

Als ich neulich mit zwei "forum"-Redakteuren über das geplante Dossier "Literatur zu Lëtzebuerg" plauderte, fragten sie mich, nach mehrminütigen Abtastmanövern zwar, aber durchaus höflich und direkt, ob ich nicht vielleicht..., schließlich sei ich doch..., und sie könnten sich immerhin recht gut vorstellen, daß ich eventuell imstande sei... Und so kam ich zum Auftrag, einen Beitrag über den »Verband« zu verfassen... »Weil du einfach nicht nein sagen kannst«, sagte daraufhin prompt die mit mir aus einem Kühlschrank lebende Frau. Worauf ich nur »Vergiß nicht, daß das vom "forum" gezahlte Honorar den Mindesttarifen des Verbandes entspricht« erwidern konnte, und bis auf weiteres war unser ehelicher Friede wiederhergestellt. Schön, nicht wahr?

*

Der »Verband« also, kurz LSV oder von Outsidern "Lëtzebuerger Schrëftstellerverband" genannt. Allerdings verspüre ich nicht das geringste Bedürfnis, wieder mal, wie so oft, brav zu machen, wie ich soll; sondern ich hab Lust, für einmal einfach drauflos zu kritzeln, mich zu ereifern - ich weiß, mich in die Bredouille zu stürzen - mir doch egal!

Heute also nix mit: LSV, dann und dann gegründet, soundsoviel Mitglieder, Aufgaben: blablabla... Ich frage simplement: »Wer hat Angst vor dem LSV?«, weil dieser Satz mir als Titel irgendwie kernig vorkommt und ich mir gut vorstellen kann, was für hübsche Antworten einem dazu einfallen könnten, sofern einem zu diesem Thema überhaupt etwas einfällt, was wir doch stark hoffen wollen.

*

Beispielsweise könnte man auf die Idee kommen, in aller Unschuld daran zu erinnern, daß demnächst im Lübbe-Verlag eine Anthologie mit deutschsprachiger Gegenwartsliteratur aus Luxemburg, herausgegeben von einem gewissen Jacques Santer, erscheinen soll (das Wörtchen "soll" bitte betonen!). Hmm, wie war das: Lübbe? Der mit Bastei vornedran? Santer? "Der" Santer? Toll, da freuen sich Leserschaft & Dichterriege, vor allem auf des Premierministers Geistschreibers Vorwort des Herausgebers darf man gespannt sein. Etwa wieder mit Foto? (Verdammt, ich könnt' mich heute noch in den Arsch beißen! Aber wie pflegt die mit mir unter einer Decke steckende Frau in solchen Situationen gewöhnlich zu bemerken: s.o.)

Oder man könnte das Gerücht in die Welt setzen, laut dem derzeit ein Gerücht zirkuliere, laut dem auf Nummer 19 in der hauptstädtischen Goethestraße ernstlich erwogen werde, den bis dato jährlich organisierten Nationalen Literaturwettbewerb demnächst zackdibumm abzuschaffen. Aber nein, so unhöflich wollen wir doch nicht sein, schließlich bemüht man sich dort nach Leibeskräften um die luxemburgische Literatur (siehe Santer-Lübbe-Connection) und tut, was man kann, etwa für den LSV, der seit mehr als zwei Jahren darauf wartet (hechelhechel!), sein Büro im "Haus beim Engel" auf Fischmarkt endlich endlich beziehen zu können, zu dürfen, dürfen zu können, können zu dürfen zu können.

Auch zu den luxemburgischen Verlegern könnte

J.P. fragt immer nur, was es Neues gäbe im »Verband«, ob der »Verband« seine Probleme immer noch nicht gelöst hätte, was das ganze Gedingsbums um diesen »Verband« überhaupt solle.

einem der eine oder andere Gedanke zu Kopfe steigen. Sind sie es etwa, die sich vor dem »Verband« fürchten? Nicht doch, meine Herren, keine Bange! Lassen Sie sich ruhig Zeit, schließlich liegt der LSV-Mustervertragsentwurf erst seit vergangenem Februar, also noch nicht einmal ein ganzes Jährchen, auf ihrem schmucken Arbeitstisch. Nein, um Gottes willen, wir wollen nicht drängeln, vielleicht hat die Post mit der Zustellung dieses Schriftstücks nur etwas länger gebraucht als üblich, oder ihre freundliche Empfangsbestätigung ist unterwegs verlorengegangen. In dem Fall muß dann wohl mal im Postministerium Radau geschlagen werden...

Apropos Radau: wie unlängst zu hören, hat RTL das Honorar für Mitarbeiter des Kulturmagazins äfrequenzen von sechstausend auf sage 9.000 und schreibe neuntausend Franken erhöht. Nö, nicht pro Mitarbeiter, sondern pro Sendung, und die dauert immerhin 45 Minuten, macht - sofern mein alter japanischer Taschenrechner (übrigens äkein Neujahrsgeschenk irgend- einer Redaktion!) nicht wieder verrückt spielt - 200 Fr. pro Sendeminute. Ohne Werbung, versteht sich.

Ferner fragen könnte man, ob dieser Tage, da in Bitburg anläßlich der dort stattfindenden äLëtzebuerger Wochen auch Texte luxemburgischer Autoren zum besten gegeben wurden, irgendjemand daran dachte, daß auf Diebstahl geistigen Eigentums... Ach, was rege ich mich auf! Über Geld spricht man doch nicht in einem Land, wo die Zigaretten wachsen und Benzin wie Honig fließt. Ohnehin gehe ich mir mit diesem ewigen peniblen Gemecker über Autorenrechte und ähnliche Kindereien längsterdings selbst gehörig auf den Keks. Zurück also zum Ernst des Lebens.

*

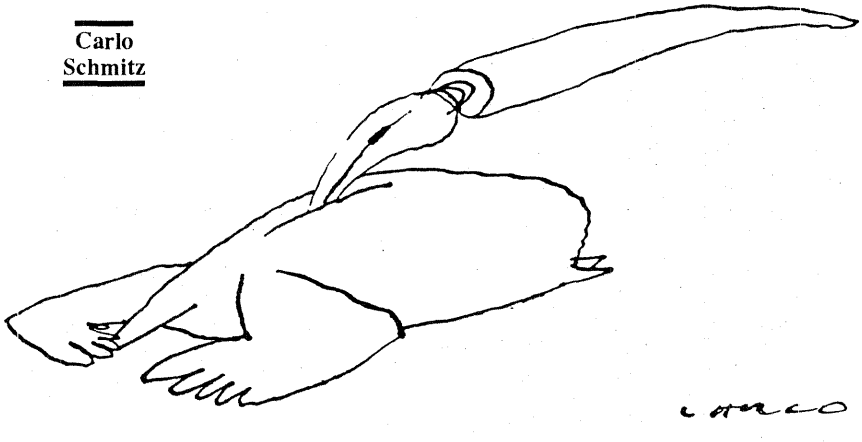
Hier ist er, in Form einer Abbitte, die ich nunmehr feierlich und in aller Öffentlichkeit leisten möchte:

Liebe Kolleg/inn/en im LSV: Verzeiht mir, daß ich euch in der Vergangenheit so oft und unverbesserlicherweise euer Schweigen, eure Teilnahmslosigkeit, euer Zaudern & Zögern in Sachen »Verband« an die Denkerstirn geworfen habe. Ich gestehe, durch die Jugend meines Alters ist solches Vorgehen schon seit Jahren nicht mehr zu entschuldigen, und sicherlich habt ihr in der Tat Besseres zu tun, als eure Zeit mit taubstummen Chefredakteuren, unnahbaren Verlegern, von Literatur unbe(f)leckten Politikern und ihren anderweitig beschäftigten Mitarbeitern zu verplempern. Wer wird schließlich von euch dafür bezahlt, an eurer Stelle den Schädel hinzuhalten, alte Freunde zu verlieren, da und dort nicht einmal mehr gegrüßt und anderswo gar nicht erst bis zu den Sekretärinnen vorgelassen zu werden? Genau: ich! Mich wundert, daß die mit mir unter einem Dach lebende Frau... Aber lassen wir das! Es wird höchste Zeit für die abschließenden Grußadressen. Ich faß mich kurz:

1. Den äGrengespoun hab ich einzig und allein deswegen abonniert, weil Kollege Rewenig in Glanzform den Herrschaften zur Linken wie zur Rechten dort so meisterlich in die Parade fährt. Übrigens: Was treiben die andern Kolleg/inn/en eigentlich, wenn sie nicht gerade Geld verdienen oder Gedichte, Romane etc. schreiben? Sollten wir unsere notwendigen Kämpfe nicht gemeinsam austragen und das Flennen den oben genannten Herrschaften überlassen?
2. Liebe Kulturzeitschriftenherausgeber: Auf manchen Triumph muß man lange warten. Ich tu es immer noch.
3. An die luxemburgischen Zeitungs- und Buchverleger, auch wenn ihr änoch keine Angst vor dem LSV habt: Lest den Beitrag äRaubritter und Wegelagerer am geistigen Eigentum - Zur Situation von Buch und Autor in Europa von Hans Peter Bleuel in äPublizistik und Kunst, Nr. 8/1990 - vielleicht (hoffentlich!) bekommt ihr dann welche.
4. An alle Kolleg/inn/en im LSV: Schluß jetzt, genug von mir gesprochen. Kommen wir zu einem anderen Thema: Was haltet ihr von meinem neuen Roman? Er ist nur 141 großbedruckte Seiten lang und kostet bloß 667 Franken.
5. An alle: Laut LSV-Statistik kommt in Luxemburg ein/e Autor/in auf 4.222 Einwohner. Weltrekord! Guinness, wir kommen. Und wer, bitte, ist Georges Christen?
6. Liebe G. (G. heißt die Frau, die sich - zu Recht - weigert, für mich Artikel wie diesen in den Computer zu tippen): Was hast Du nur verbrochen, daß es Dir nie gelang, einen... sagen wir: Sparkassenbeamten mit Pensionsanspruch und eingebauter Klimaanlage zu heiraten statt einen Schriftstellereibesitzer wie mich? Dann müßtest Du zumindest nicht dauernd seltsame Anrufer aus fernen Großstädten abwimmeln...

P.S.: Irgendwo in diesem - wie die Schwiegertochter meiner Mutter meint: eklatant mißratenen - Beitrag wollte ich noch den Lieblingsspruch meines ehemaligen, inzwischen in der Privatwirtschaft verschollenen Kollegen Mäxchen Lehmann unbringen (er lautet: »Ach! Ach!«), aber dafür ist es jetzt wohl zu spät. Ohnehin geht's nun auf Mittag zu, ich muß die Pasta-Soße aufsetzen, und bestimmt halten sich inzwischen alle Leser die Ohren zu.

Georges Hausemer



Carlo Schmitz